

# Nepal 2023 – Trekking durch Mugu

Am 30. Oktober steigen wir in Zürich in den komfortablen Flieger der Qatar Airways und machen es uns gemütlich. Bald meldet sich der Captain mit der Durchsage, er wisse auch nicht, wann ein Start möglich sei. Probleme bei der Flugsicherung, Elektronik halt. Wir ahnen, wie es sein wird, wenn die Digitalisierung sämtliche Bereiche unseres Lebens durchdrungen hat. Aber das kümmert uns gerade wenig, wir reisen in ein analoges Land.



Mit Verspätung geht es dann doch noch weiter. Wir erreichen sogar noch knapp unseren Anschlussflug in Doha und landen um acht Uhr morgens zuhause in Kathmandu. Schon am nächsten Morgen früh geht's weiter nach Nepalgunj, wo wir einen der nicht gerade alltäglichen Flüge zum Talcha Airstrip in den Bergen Westnepals ergattern möchten. Wir warten zwei Stunden in einer Gartenwirtschaft, dann ist es plötzlich soweit. Der Flug nach Talcha findet tatsächlich statt, was eher überraschend ist.



Die eher kurze und schmale Piste von Talcha ist dem steilen Berghang entlang gebaut und neuerdings sogar asphaltiert. Ausserdem steigt sie ziemlich stark an bei der Landung bzw fällt ab beim Start, recht spektakulär.

Nach einer dreistündigen Wanderung stellen wir zum ersten Mal unsere Zelte auf. Wir sind am Ufer des Rara Lake auf 2900m. Dieser grösste See Nepals liegt malerisch in einem walddreichen Nationalpark. Hier hat es auch einige Touristen, alles junge Nepali, deren Traum es ist, einmal diesen See zu besuchen.

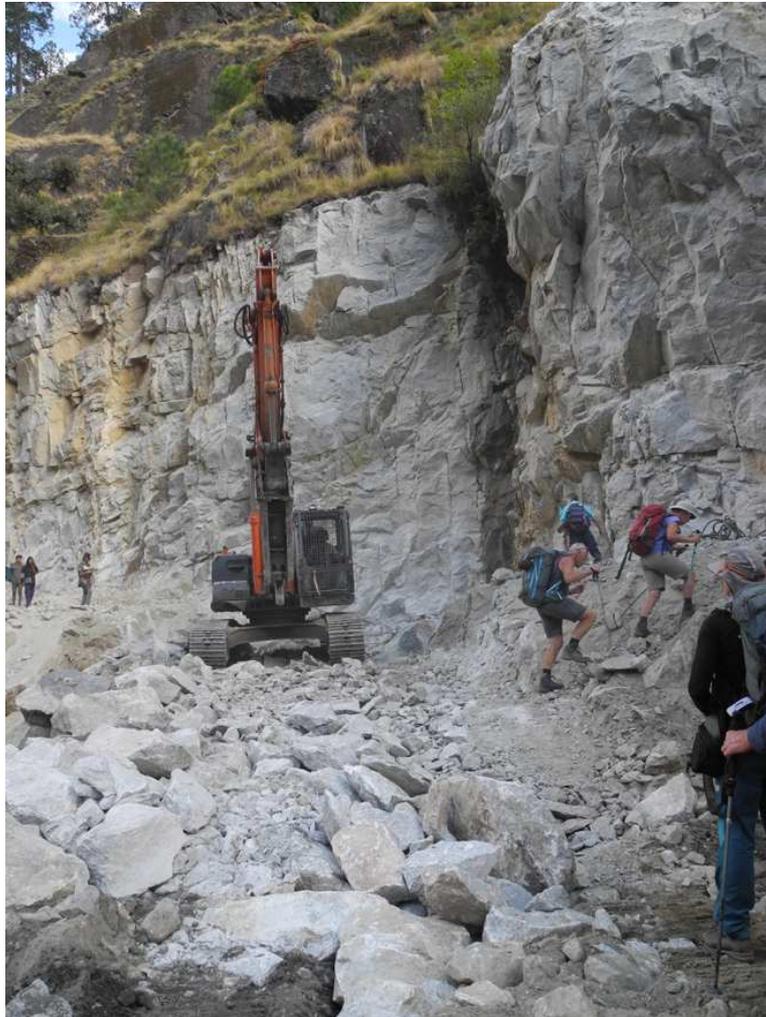


Unser geplantes Trekking wird übrigens dem ganzen auf dem Bild sichtbaren Horizont entlang führen – und noch weiter.

Ich wandere nun zum dritten Mal durch das wilde Tal des Mugu Karnali Nadi und wüsste eigentlich, wo die guten Zeltplätze sind. Allerdings ist unser altbekannter Platz nun ein Maisfeld, das gerade abgeerntet wird. Wir ziehen weiter und erreichen ein kleines Dorf, das auf der Karte sogar eingezeichnet ist und dort den Namen Lumsa trägt. Hier kennt allerdings niemand einen solchen Namen. Wir stellen unsere Zelte trotzdem auf.



Der Strassenbau in Nepal schreitet mit horrender Geschwindigkeit voran. Kurz nach Chaila erreichen wir die aktuelle Spitze der Strassenbauer. Wenn die wüssten, was diese Strassen ihnen bringen werden.....



Der nächste Zeltplatz liegt schön am Fluss, kurz nach dem Dörfchen Dhunggedara. Hier sind wir nachts um viertel vor zwölf aufgewacht, weil sich der Boden stark hin und her bewegt hat. Das Epizentrum dieses starken Erdbebens, das viele Opfer forderte, war nicht weit von unserem Schlafplatz.



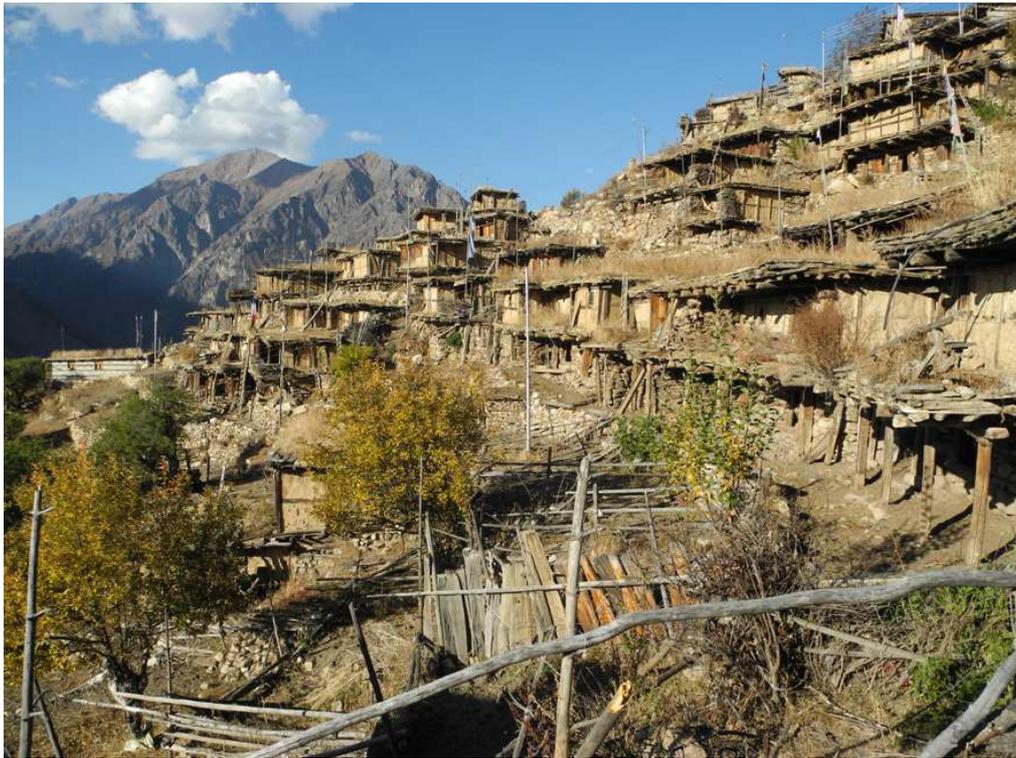
In Tiyar Gompa gibt es zwar wie üblich Dal Bhat zum Znacht, diesmal aber mit einem Curry aus selbst gesammelten Brennnesseln. Unserem Donkey Driver Primi gefällt diese Arbeit, obwohl er ein Nachkomme des Königs von Mustang ist. Ein echter Royal also.



Wir erreichen ein überraschendes Dorf. Das letzte Mal war hier noch nichts. Auf der aktuellen Karte ist auch heute noch nichts. Alles neue Häuser. Wieso suchen sich so viele Leute gerade diesen Ort für eine neue Siedlung aus?

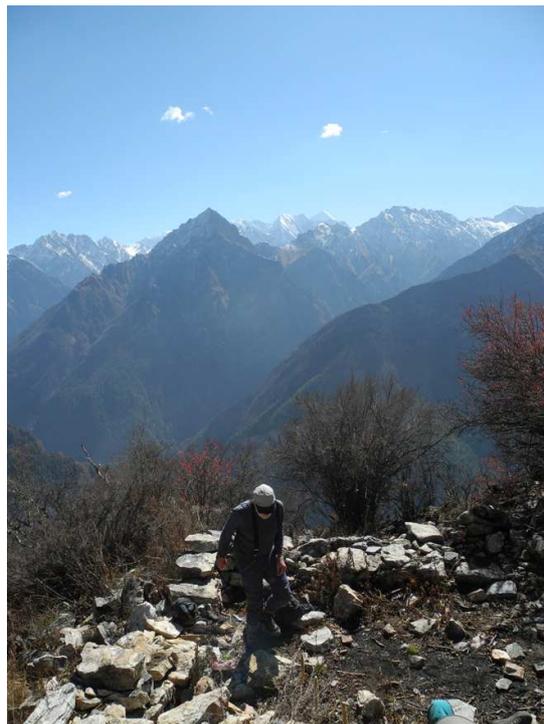


Des Rätsels Lösung finden wir ein paar hundert schweisstreibende Höhenmeter weiter oben. Das alte Dorf Chitaigaon ist nun verlassen. Die Einwohner versprechen sich ein angenehmeres Leben, wenn die Talstrasse von Tibet her fertig gebaut sein wird. Der Handel mit chinesischem Billigramschnaps und Schnaps wird mehr einbringen und weniger hart sein als das Bergbauernleben.



Erst am nächsten Morgen werden sich die zwei letzten Verbliebenen zu erkennen geben. Ein altes Ehepaar holt Teewasser am Brunnen und erklärt, sie hätten genug Aloo (Kartoffeln) und Millet (Hirse) geerntet und würden den kalten Winter hier alleine verbringen. Wie schon ihre Vorfahren.

Wir ziehen weiter Richtung Dolphu. Die Landschaften sind ein Traum. Zwei Tage auf und ab über Pässe und wilde Schluchten.



Schon weit vor dem Dorf treffen wir auf den ersten Bewohner.



In Dolphu erhalten wir Besuch von der Dorfjugend. Diese 15-jährigen sind sehr interessiert. Noch nie haben sie Weisse in ihrem Dorf gesehen. Ich weiss aber, dass schon einige Male Westler hier waren, nur ist das eben länger her als 15 Jahre.



Der Zugang ist ja auch alles andere als einfach. Stellenweise ist der Weg aus den Felsen gehauen.



Kirmi ist teilweise alt und teilweise neu. Der Grund ist ein Grossbrand im oberen Dorfteil vor wenigen Jahren.



Dieses Dorf liegt ab dem Schuss. Gerne verbringen wir hier einen Tag, um Kontakte mit den Einheimischen zu pflegen und einfach am Dorfleben teil zu haben. Als wir nach dem Ruhetag weiter ziehen, folgen uns die Kinder noch lange, um sich zu verabschieden.



Wenn die Strassen denn einmal gebaut sind, wird es solche Transport nicht mehr geben. Die Träger werden sich zu Fahrern ausbilden und werden von Fuhrhaltern angestellt. Weniger anstrengend, aber kaum rentabler.



So spät im November wird in Mangri das letzte Heu eingetragen. Der kalte Winter steht vor der Tür. Die Kinder helfen kräftig mit. Nach ein paar Jahren Schule werden sie auswandern.



Wegen zu massiven Felsprengungen beim Strassenbau müssen wir eine Route über die oberen Bergflanken wählen. Das erweist sich als Glücksfall. Im Dorf Chimat werden wir wie Ausserirdische empfangen. Die Einwohner bestaunen vom sicheren Dach hinunter die seltsamen Gestalten mit den Bärten.



In Jhakot sind wir wieder ganz abseits der begangenen Routen. Wir wollen über eine Bergkette in südlichere Täler gelangen. Die ersten sind wir da nicht gerade. Die Einheimischen behaupten, vor wenigen Jahren seien bereits zwei Weisse hier durch gezogen.



Wir steigen höher und höher, zu aussichtsreichen Lagerplätzen auf verlassenem Kharkas (Alpen). In der Ferne leuchtet der Siebentausender Saipal, wo wir auch schon kalte Abenteuer erlebten.



Unsere Route bleibt einsam, da die Alpen zwar im Sommer bestossen sind, im November aber verlassen. Über hohe Pässe und weite Bergflanken mit ständig blauhimmeligem Herbstwetter erreichen wir so schöne Plätze wie das Limji Khola, wo wir uns sogleich zu einem Camp entscheiden.



Endlich wieder einmal ein bewohntes Haus in der Einsamkeit. Eine gute Gelegenheit, unseren Rakschi Vorrat zu ergänzen. Der Preis für den selbst gebrannten Schnaps ist hier horrend mit 200 Rupees (1 Schutz 50) für die Flasche, üblich wäre die Hälfte. Die Bäuerin allerdings ist sehr freundlich. Sie schlägt vor, dass wir in diesem traumhaften Tal ein Haus bauen und uns niederlassen.



Auch zwei Tage später, in Talphi, wären wir willkommen als Neubürger. Der Tee dieser spontanen Gastgeberin war köstlich.



Auch in Dillichaur wird das letzte Heu eingetragen.



Wir jedoch brauchen kein Heu, sondern Aloo. Die kaufen wir direkt bei der Bäuerin, die gerade auf dem Heimweg von ihrem Acker ist.



Da sollte man manchmal auch selbst Hand anlegen, wie Norbi, der hier Spreu vom Weizen trennen hilft....



.....oder unser Sirdar Tek, hier beim Pflügen des Kartoffelackers.



Ein paar Tage und Abenteuer und einen hohen Pass später treffen wir auf diese Unternehmerin, die zuhinterst in diesem einsamen Tal eine Lodge baut, oder wie sie sagt, ein Hotel. Selbstversorgerin ist sie schon, mit Gemüse, Kartoffeln, Blumen, Hirse, Tabak und etwas Marihuana. Ihr Tee war hervorragend.



In Dazor erfahren wir, dass wir morgen wieder einmal auf eine Strasse treffen werden. Dennoch behaupten die Einheimischen, es gebe hier keine fremden Besucher. Und sie erwarten auch keine. Damit sie später von uns Exoten erzählen können, filmen uns einige mit ihren Handys und sprechen unsere Namen zur Filmaufnahme. Es ist klar, dass für uns die Reise durch die Einsamkeit langsam zu Ende geht. Auch die Lebensreise dieser Person, für die gerade ein Holzstapel aufgeschichtet wird, ist zu Ende gegangen. Die Asche gelangt dann in den Fluss und später in den Ganges. Das Ziel jedes Hindus.

